



## **Bericht von Valentina Vardanyan**

Mein Name ist Valentina. Ich lebe in Eriwan, der Hauptstadt von Armenien. Ich erzähle hier, wie die Homöopathie in das nicht sehr grosse Dorf Privolnoje kam, das im Norden von Armenien, 180 km von Eriwan liegt und wo ich geboren bin.

Früher, in seiner Blütezeit, war dieses Dorf multinational (schwergewichtig russisch und armenisch) und fortschrittlich sowohl in der Herstellung landwirtschaftlicher Produkte als auch in der Organisation der Lebensweise und im Bereich der Betreuung der Einwohner. Im Dorf gab es einige Läden, einen Kindergarten, einen Oberstufen-Unterricht, aber ebenso eine Apotheke, ein Krankenhaus und dazu ein Ambulatorium. Im Dorf herrschte Ordnung. Eine gut asphaltierte Strasse verband das Dorf mit der Kleinstadt Stepanawan (20 km südlich von Privolnoje). Entlang der nördlichen Grenze von Stepanawan verläuft ein Canyon, der die Kraft der verheerenden Erschütterung zur Zeit des katastrophalen Erdbebens im Jahre 1988 abschwächte und darum litten nördlich des Canyon gelegene Siedlungen, darunter Privolnoje, im Vergleich zu Stepanawan nicht so stark.

Gleichwohl erschütterten die nachfolgenden Ereignisse - der Zerfall der Sovietunion, die Veränderungen der politischen Struktur im Land, der Krieg um die Unabhängigkeit von Karabagh und die Eisenbahnblockade seitens Aserbaidjan, zusätzlich zum Erdbeben, die gesamte Republik und ruinierten seine Wirtschaft. Die Periode der "Reanimation" Armeniens verlief unter äusserst schwierigen Bedingungen. Die Energiekrise und in der Folge kalte Winter ohne Elektrizität, ohne Gas, ohne Heizung verstärkten die Stresssituationen, welche die Bevölkerung durchlebte.

Genau in diese Periode fiel der Beginn der wohltätigen Aktivitäten von Harutyun aus der Schweiz. Er organisierte in Eriwan Kurse in Fussreflexzonenmassage und Homöopathie. Mit Gottes Wille fand ich mich im Kreise der ersten, welche einen Kurs in Homöopathie, die mich plötzlich interessierte und daraufhin auch bezauberte, besuchten.

Wir sind Harutyun und all jenen, die ihm bei dieser edlen Aufgabe halfen, sehr dankbar. Eine von ihnen war Nelly Hans aus der Schweiz. Sie war eine gutherzige, rücksichtsvolle, interessante und selbstlose Frau und konnte als Beispiel zur Nachahmung dienen. Ich bin tief betrübt darüber, dass sie heute nicht bei uns ist. Im Sommer des vergangenen Jahres schied sie aus dem Leben und hinterliess in unseren Herzen gute Erinnerungen an sie. Zu unseren ersten

Lehrern zählt Mario Ghenzi. Gerade bei ihm hatten wir schon ganz von Anfang an das Glück, den "Geist der Homöopathie" einzuatmen.

Durch die Bemühungen Harutyuns reisten zweimal im Jahr Homöopathen aus der Schweiz und aus Deutschland nach Armenien, gaben uns Unterricht und steigerten unsere Qualifikation.

Zu ihrer Ehre möchte ich festhalten, dass sie die für sie ungewohnt unbequemen Lebensumstände ganz am Anfang tapfer mit uns zusammen ertrugen.

Einmal, bei ihrem regelmässigen Besuch, wurde nach anstrengender Arbeit für den freien Tag ein Ausflug nach Privolnoje organisiert, dessen Erscheinung sich nun stark von seiner früheren unterschied. Sauber geweißelte Häuser russischen Typs, Vorgärten mit Blumen vor jedem Haus, saubere Strassen mit Trottoirs, nachts beleuchtet und vieles andere mehr lagen weit in der Vergangenheit und in meiner Erinnerung zurück. Ja jetzt schafften wir die 20 Kilometer lange Strasse von Stepanawan nach Privolnoje, voll von Rinnen und Schlaglöchern, mit dem Minibus kaum in einer Stunde. Aber dessen ungeachtet kamen unsere ausländischen Freunde wiederholt und gerne nach Privolnoje. Ich denke, dass einige der Gründe darin lagen, dass in Privolnoje ein herzlicher Empfang der Gäste und freundliche Berge, die immer auf Liebhaber der Natur warten - auf Menschen, die unterwegs in den Bergen ihr Herz dort zurücklassen - unverändert erhalten blieben.

Es gab in Privolnoje auch eine demographische Veränderung. Ein Teil der Alteingesessenen wanderten nach Russland aus. Im Dorf siedelten sich Flüchtlinge aus Aserbaidjan an, und, bei der grossen Zahl von Erdbebenopfern, ebenfalls Familien aus anderen Gegenden Armeniens. Im Moment gibt es in Privolnoje weder ein Ambulatorium, noch eine Apotheke, noch ein Krankenhaus. Nur eine ältere, pensionierte Krankenschwester appliziert den Dorfbewohnern bei Bedarf manchmal eine Spritze.

Ich liebe mein heimatliches Dorf und gehe hin, wann immer es mir möglich ist. Einmal, zur Zeit meines Aufenthaltes in Privolnoje, versuchte ich auf Bitte meiner Mutter, einer ihrer Bekannten zu helfen, die nach der Geburt eines Kindes Probleme bekam. Wegen Schmerzen in den Beinen, fiel es ihr schwer, sich fortzubewegen und die Hausarbeiten zu erledigen. Aber wegen der schwierigen materiellen Verhältnisse war es ihr nicht möglich, in die Stadt zum Arzt zu gehen. Damals begann ich erst, Homöopathie zu praktizieren und hatte praktisch keine Erfahrung. Und das homöopathische Medikament, das ich ihr gegen den

Schmerz gab (Colocynthis C30), verhüllte zuerst ihren Zustand, aber es nützte ihr nichts, sich vor Kälte und Lasten in Acht zu nehmen, als die Schmerzen wieder begannen. Bei meiner nächsten Ankunft in Provolnoje gab ich ihr Hypericum C30, von dem ihre Probleme verschwanden. Das war meine erste Patientin im Dorf, abgesehen von meinen Familienmitgliedern.

Gewöhnlich kam ich in jener Zeit dort an und ungeachtet dessen, dass ich am Anfang meine Homöopathiekennnisse kaum herumzeigte, kam es bald dazu, dass sich jedesmal irgend jemand, auf den Rat eines bei mir schon einmal diesbezüglich Behandelten, um Hilfe an mich wandte. Und obwohl ich keine freie Zeit hatte, konnte ich niemandem absagen, umso mehr, als es sich im wesentlichen um materiell nicht wohlhabende Leute handelte. So gelang es mir mit Hilfe der Homöopathie (und, selbstverständlich, von Gott) zwei an Enuresis leidende Knaben (12 und 14 Jahre), ein Mädchen (21 Jahre) mit Dysmenorrhoe, zwei Frauen mit Leberproblemen, einen jungen Burschen mit Magenproblemen, die bei ihm nach dem Militärdienst aufgetreten waren, und viele andere zu heilen.

Einmal, es war im August 2000, kam ein ehemaliger Klassenkamerad zu mir und bat um Hilfe für seine Gemalin (eine Frau von 44 Jahren). Ihr Sohn war zur Zeit im Militärdienst. Halb tot vor Kummer weinte die Mutter viel und konnte nachts nicht schlafen. Sie bekam täglich Kopfschmerzen und stechende Herzschmerzen, besonders während der Nacht.

Eine Fettgeschwulst, von der Grösse eines kleinen Eis, die sich ihr damals vor acht Jahren rechts am Schulterblatt gebildet und sie nicht weiter beunruhigt hatte, wurde schmerzhaft und begann, wie sie bemerkte, zu wachsen.

Sie bekam Natrium muriaticum C30 (andere Potenzen hatte ich nicht bei mir), und bei meiner nächsten Ankunft in Privolnoje (wenige Monate später) - C200. Danach vergingen bei ihr die grössten oben beschriebenen Probleme.

Die Fettgeschwulst hörte auf, an Grösse zuzunehmen. Der Schlaf normalisierte sich. Es blieben ihr einige uralte Probleme, die sie, möglicherweise, nicht sehr beunruhigten, so dass sie nicht die Notwendigkeit verspürte, die Behandlung fortzuführen - gleichzeitig den Gedanken verwerfend, dass die homöopathischen Mittel sie gerettet hatten.

Es kam auch vor, dass ich bei akuten Unfällen Hilfe leistete. Beispielsweise fiel ein 50 jähriger Mann vom Schober und verletzte sich stark. Vom Sturz schmerzte ihm der ganze Körper und jede beliebige kleine Bewegung verstärkte den Schmerz. Ich gab ihm Arnica C6, und anschliessend C30. Am nächsten Tag, ausgeschlafen, stellte er zu seinem Erstaunen fest, dass er ruhig beliebige

Bewegungen schmerzfrei machen konnte. Oder ein anderer Unfall - ein 10 jähriges Mädchen verbrannte sich das Bein. Sein Vater konstruierte einen kleinen Rahmen, der das Bein vor der Berührung der Bettdecke schützte. Dessen ungeachtet weinte das Mädchen die ganze Zeit und schlief die ganze Nacht nicht. Bekannte rieten ihm, sich an mich zu wenden. Ich gab dem weinenden Mädchen Cantharis C30, und buchstäblich nach einer halben Minute hörte es auf zu weinen und lächelte sogar.

Wundertätige Wirkung mit homöopathischen Mitteln erfahren in Privolnoje nicht nur die Einwohner des Dorfes, sondern auch ihre Tiere (darunter auch Pferde). Ich kann nicht umhin, von einem solchen Unfall zu erzählen: Einmal, am Abhang des Berges gegenüber unserem Haus, rutschte ein Pferd, das dort an der Leine weidete, aus und stürzte. Das Seil, an dem es angebunden war, liess den Rutsch die Böschung hinunter nicht zu, sondern spannte sich und würgte das Pferdchen. Es versuchte auf die Beine zu kommen, jämmerlich schlug es auf die Erde, weil das gespannte Seil es störte. Die herbeigeeilten Männer schnitten schnell das Seil durch und liessen das Pferd rutschend zum Fuss des Berges hinunter. Doch das Pferd rührte sich schon nicht mehr. Wenn sie den Kopf des Pferdes etwas anhoben und fallen liessen, fiel dieser leblos auf die Erde. Dies von weitem beobachtend schickte ich schnell Nachbars Mädchen mit Arnica C30. Das Mädchen rannte schnell und wie die Globuli erst ins Maul des Pferdes eingegeben waren, schüttelte dieses den Kopf und schwang sich schon bald auf die Beine.

Es gab auch einige Fälle, bei denen der Patient nach erster Einnahme homöopathischer Mittel nicht zur Wiederholung kam. Bei einzelnen Fällen lag der Grund darin, dass es mit den Schmerzen etwas besser ging und man sich daher beruhigte. Bei einem anderen Fall vertraute der Patient (ein 68 jähriger Mann), der über Schmerzen in den Beinen klagte, und keine besonders schnelle Besserung spürte, offenbar der Kraft der "kleinen Kügelchen" nicht und begann Medikamente zu nehmen.

Einmal kam eine junge Frau von 30 Jahren zu mir, eine Lehrerin, die an starken Schmerzen in den Beinen litt. Ich gab ihr Ambra C30, als Konstitutions-Mittel. Bei meiner nächsten Ankunft erfuhr ich, dass sie sich sehr gut fühle. Ihr nahestehende Leute stellten auch fest, dass ihr Gang schöner wurde.

Ich erinnere mich wirklich nicht, wie viel Zeit danach verging, aber einmal, als ich nach Privolnoje kam, erfuhr ich, dass sie krank sei und eine Serie allopathischer Behandlung (die Krankenschwester im Dorf gab ihr jeden Tag Spritzen) nehme in folge von Frauen-Probleme, die ihr entstanden waren.

Einmal, als ich ihr zufälligerweise auf der Strasse begegnete, interessierte ich mich für ihre Gesundheit. Sie antwortete, es gehe ihr mittelmässig und sie müsse noch zwei Serien der Behandlung (gemeint ist allopathische) nehmen. An mich wandte sie sich nicht weiter.

Im Verlauf all meiner homöopathischen Praxis in Privolnoje, stiess ich immer wieder auf den verdeckten oder manchmal offenen Widerstand der älteren, konservativen medizinischen Schwestern, die oft eifersüchtige Ausfälligkeiten an die Adresse der homöopathischen Heilmittel von sich gaben, und so bleibt die Homöopathie ihrem Verständnis unzugänglich, obwohl die Einwohner des Dorfes diese Meinung schon nicht mehr teilen. Ich muss sagen, dass ich ganz am Anfang unaufdringlich und vorsichtig behandelte, damit nicht durch irgendeine erfolglose Behandlung die Homöopathie diskreditiert würde. Es gab Fälle von Patienten, die sich nach der Behandlung durch einen Arzt an mich wandten und heute von grossem Vertrauen zur homöopathischen Behandlung erfüllt sind.

So begann, für mich ganz unmerklich, meine wohltätige Arbeit in Privolnoje. Ich muss sagen, dass ich das gerne mache, trotz bestimmter Schwierigkeiten. Es kommt vor, dass ich viel Zeit für Erklärungen brauche, weil bei Patienten, die sich um Hilfe an mich gewandt haben, viele Fragen zur Behandlungsmethode aufkommen, da wir uns für sie vollständig vom Gewohnten unterscheiden; und fast immer verwandelt sich meine Befragung in eine vorgängige Lektion über Homöopathie. Bisweilen ist es nicht leicht, den Kern der homöopathischen Behandlung einer konservativ denkenden Person nahezubringen, und es benötigt eine grosse Meisterschaft dafür. Aber ich komme damit gut zurecht, auch trotz des Verlustes an Zeit und Energie.

Eine Hauptschwierigkeit besteht darin, dass ich oft nicht nach Privolnoje fahren kann, wegen der Transportkosten, weil diese zu meinen Lasten gehen. Ausserdem kann ich es mir auch nicht jedesmal leisten, nur im Dorf zu bleiben, weil ich mein Existenzminimum in Eriwan verdiene. Als einer der nicht unwesentlichen Faktoren, die meine Arbeit in Privolnoje komplizieren und ihre Effektivität mindern, erweist sich auch, dass ich im Dorf nur sehr wenige für die Homöopathie unerlässliche Literatur habe, was wiederum auf die finanziellen Schwierigkeiten zurückgeht. Aus diesem Grund bin ich manchmal gezwungen, die Anamnese zur Fertigstellung mit mir nach Eriwan zu nehmen, und der Besuch beim Patienten wartet bis zu meiner nächsten Fahrt.

Noch eine Behinderung, wenn auch nicht so schlimm wie die vorangegangenen, war bisher das Fehlen eines Praxisraumes für den Empfang von Patienten. Die Gespräche wurden im häuslichen Rahmen (entweder bei ihnen oder bei mir

zu Hause) geführt, was nicht immer bequem war. In jüngster Zeit gibt es eine Absprache mit der Leitung des Dorfes über die Bereitstellung eines Raumes für die Homöopathie im Verwaltungsgebäude.

So gelangt die Homöopathie dank Harutyun und all jenen, die ihn bei der schwierigen, aber edlen Aufgabe unterstützt haben (eben seine ganze gutherzige Umgebung, einschliesslich die Familie), durch meine Bemühungen und die Liebe zur Homöopathie, in das abgelegene Dorf Privolnoje, welches sie in jüngster Zeit besonders nötig hat.

Übrigens kommt der Name Provolnoje vom Wort "privolje" [= Weite] - ein Gefühl, das die Berge Privolnojes vermitteln.

"Armenische Alpen" nannte sie einmal im Spass Pierrot, der Sohn von Nelly Hans, als er zum ersten Mal mit ihr zusammen in Privolnoje zu Besuch war und, zurück in der Schweiz, ein Reisebüro mit dem Namen "Ziran" eröffnete.

Valentina Vardanyan, Eriwan im März 2003

Aus dem Russischen übersetzt von Pierrot Hans, [www.ziran.ch](http://www.ziran.ch)